

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Stefan Moll, ev.- meth.

26. Mai 2019

Brücken bauen

Mt 18, 21-22

Liebe Hörerin, lieber Hörer.

Es tönt wie ein Stereotyp: Wir leben in einer Zeit, in der sich die Gräben zwischen Menschen, Völkern und Parteien vertiefen. Die Gesellschaft drif tet immer weiter auseinander. Die Abstände zwischen den Blöcken werden grösser.

Eigentlich bin ich nicht so ein Schwarzmalerei, und bin auch skeptisch ge genüber solchen pessimistischen Deutungen. Aber leider kann ich die Ge fahr einer zunehmend zerrissenen Gesellschaft selber beobachten: Ich sehe, wie der Hass wächst. Viele Kommentare in sozialen Medien sind nichts als Gewalt und Beschimpfung. Das Erschreckende daran ist, dass diesem gan zen Hass dort kaum widersprochen wird. Der Hass wird zu oft stillschwei gend hingenommen.

Ich beobachte, wie rassistische, homophobe oder antisemitistische Angriffe zunehmen. Und in der Politik werden oft Maximalforderungen eingebracht. Kompromisse gelten schon fast als Schwäche. Ich sehe zentrifugale Kräfte zwischen Ländern. Bündnisse brechen auseinander. Neuer Nationalismus gewinnt an Kraft und hebt neue Gräben aus.

Im letzten Herbst haben wir als Familie Korsika besucht und dort einen wunderschönen Sandstrand gefunden. Am Ende der Bucht mündete ein kleiner Bach aus einem Sumpfgebiet ins Meer. Weiter hinten sah man eine Brücke, welche zwei Teile der Insel mit einander verband.

Doch – und das ist der Grund, warum ich das erzähle - diese Brücke kann nicht mehr begangen werden. Der Brückenbogen ist nämlich eingebrochen. Die tragenden Pfeiler werden nur noch von einem letzten rostigen Stahlträger verbunden. Die Brücke wurde aufgegeben.

Eine ungenutzte Brücke! Eine abgebrochene Verbindung! Ein nutzlos gewordener Zugang. Das gibt es auch zwischen Menschen, Gruppen, Parteien, Ländern, Religionen und Ethnien. Diese kaputte Brücke in Korsika erinnert mich an die grösser werdenden Gräben zwischen uns. Sie erinnert daran, wie schwierig es ist, Gräben zu überwinden. Sie ist für mich zum Symbol für unsere Zeit geworden: Es hätte eine Brücke gegeben, doch sie wird nicht genutzt. Sie zerfällt, verlottert und verludert.

In diesem Frühling wohnten wir ein paar Tage in einem kleine Rustico im Maggiatal, gleich über dem Fluss. Die Maggia drängte sich dort zwischen grossen Felsblöcken durch. Die beiden Ufer werden mit einer kleinen Steinbrücke verbunden. Sie muss uralt sein, und man hat den Eindruck, sie schwingt sich elegant von einem Ufer zum anderen.

Solche Brücken braucht es heute dringend. Ich wünsche mir mehr solche Bücken zwischen Menschen, Parteien, Interessensgruppen, Völkern oder Religionen.

Als ich ein Kind war haben wir in einem Lager des CVJM ein Lied gesungen, das mir bis heute nachgeht. Es ist eine Art Gebet:

*Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo tiefe Gräben nur zu sehen.
Ich möchte hinter Zäune schauen
und über hohe Mauern gehen.*

*Ich möchte gerne Hände reichen,
wo harte Fäuste sich geballt.
Ich suche unablässig Zeichen
des Friedens zwischen Jung und Alt.*

Es braucht Menschen, die Brücken bauen. Gerade der Glaube an Jesus Christus kann eine wesentliche Inspirationsquelle dafür sein: immer wieder machen sich auch Christen auf, Gräben zu überwinden. Nicht umsonst gilt der Papst als Pontifex Maximus, als oberster Brückenbauer.

Und ich als methodistischer Christ schliesse mich dem an. Unsere Mission als Christen ist es, Brücken zu bauen.

Vor meinen Augen sehe ich noch immer diese so Brücke über die Maggia. Wir sind schon am ersten Ferientag darüber gegangen. Sie beeindruckt durch ihre Leichtigkeit – jedenfalls wenn man sie von ferne ansieht. Wenn man aber in die Nähe kommt, sieht man, dass es so leicht nicht sein kann: Man fragt man sich: Wie war das möglich, hier eine Brücke zu bauen? Es brauchte schwindelfreie und mutige Leute, die das angepackt haben. Es sind schwere Steine zu einem Bogen gefügt. Wer hat diese Steine hergeschleppt? Und eingebaut? – Brückenbauen kann Schwerarbeit sein.

Zuerst braucht es starke Widerlager, also Fundamente, auf denen die Brücke ruhen kann, welche das Ganze halten. Das Widerlager ist sozusagen die Hoffnung, dass die Brücke trägt. Die Zuversicht. Die Kraft, das Werk zu beginnen und fertig zu stellen. Der Glaube an Gott, der Brücken segnet. Alle, die hier mitmachen, arbeiten am Abgrund; immer in der Gefahr, dass ihnen etwas zustossen kann. Beharrlich setzen sie Stein für Stein, bis sich die beiden Bogenhälften in der Mitte treffen.

Brückenbauen ist Schwerarbeit. Im übertragenen Sinn gilt es, Vertrauen zu schaffen. Man muss Lasten schleppen. Wenn zwischen Menschen und Gruppen Brücken entstehen, die den Hass überwinden sollen, gilt es, den eigenen Schmerz aus alten Geschichten einzubringen und zum Thema zu machen. Es braucht die Grösse, die andere Seite zu sehen und auch ihr Leid und ihre Angst zu verstehen. Man muss zugestehen, dass auch sie, die anderen, an vielen Punkten recht haben. Das ist eine schwere Arbeit. Bis die Brücke wirklich trägt, braucht es oft viele Versuche.

Davon singt Peter Maffay:

*Über sieben Brücken musst du geb'n,
sieben dunkle Jahre übersteb'n,
siebenmal wirst du die Asche sein,
aber einmal auch der helle Schein.*

Im Lied geht es um mühsame, anstrengende Zeiten. Oder eben auch darum, wie Gräben überwunden werden. Es genügt nicht, eine Brücke zu bauen. Man muss es immer wieder versuchen. Manchmal sieben dunkle Jahre lang. Brückenbauen ist mit persönlichen Entbehren verbunden.

Gerade wenn sich Gräben zwischen Menschen auftun. Siebenmal wirst du die Asche sein!

Siebenmal? – Ich mache es wie Petrus und frage Jesus: «Ist's genug siebenmal?» Jesus sprach zu Petrus: 'Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal' (Matthäus 18, 21 – 22).» In dem Bibeltext geht es um das Verzeihen. Man könnte es auch auf das Brückenbauen übertragen: Es genügt nicht, einmal an der Brücke zu bauen, auch nicht siebenmal. Sondern siebenzigmal siebenmal. Anders gesagt: Brückenbauer zu sein, ist eine innere Haltung, eine nie zu Ende kommende Haltung. Man ist immer dabei, Brücken zu bauen. Es ist anstrengend, entbehrungsreich – und verheissungsvoll.

Lohnt es sich überhaupt, eine Brücke zu bauen. Wie soll ich mit jenen auf der anderen Seite des Grabens umgehen? Denn dieser Schuft, dieser Gauerner, diese unsägliche Schlampe da drüben ist es vielleicht gar nicht wert, dass ich eine Brücke baue. Es gibt Gründe, verächtlich voneinander zu denken. Es gibt Gründe, nicht mehr daran zu glauben, dass hier noch Brücken denkbar sind.

Und doch bleiben wir dran. Manche werden zwar sagen: «Das ist doch naiv, hier noch etwas zu wollen. Wenn du da eine Brücke baust, wirst du nur über den Tisch gezogen.» Das ist möglich. Indem wir es mit einer Brücke versuchen, werden wir verletztlich. Wir können auch scheitern.

Die Kraft, es dennoch zu wagen, kann aus dem Vertrauen auf Jesus Christus kommen. Er war viel mit jenen zusammen, die von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden. Er selbst war die Brücke. Er vermag unseren Herzen und Händen die Kraft zu geben, Brückenbauer zu bleiben. In der Begegnung mit Jesus Christus leben wir eine Spiritualität, die uns immer wieder die Kraft für eine Brücke gibt.

Im Vertrauen zu Jesus Christus werde ich selber verändert. Ich sehe andere nicht mehr ganz so negativ. Ich kann schlimme Erfahrungen ablegen. Die Zuversicht wächst. Ich lerne, jene auf der anderen Seite des Grabens zu hören. Es wächst aus dem Glauben heraus eine Liebe, die mich zum Brückenbauer machen wird.

So bleiben wir dran und bauen Brücken. Es braucht sie. Dringend. Wir arbeiten zusammen am Frieden und beten dafür. Zum Beispiel mit der letzten Strophe aus dem vorher schon zitierten Lied:

*Herr gib mir Mut zum Brücken bauen,
gib mir Mut zum ersten Schritt.
Lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gebe, geb du mit.*

*Stefan Moll
Seminarstrasse 21, 5400 Baden
stefan.moll@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und
um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich